

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln**

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François  
Sénac, Jean-Baptiste**

**Stendal, 1790**

**VD18 90515021**

Achtzehnte Beobachtung.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10868**



Salbe. Es schien der Patient besser, und das Fieber gelinder zu seyn. Seines leichenähnlichen Ansehens wegen, ließ ich indessen den Beichtvater rufen, und kaum war er versehen, als er drei Stunden nachher, aller täuschenden guten Kennzeichen ohnerachtet, aufrecht im Bette todt war.

Den ganzen Körper bedeckten schwarze Flecken, und dieser schleunige Tod widerspricht sehr der Meinung alter Aerzte, wegen der kleinen Carbunkeln. Man liest bei ihnen, daß um so weniger zu fürchten sey, je kleiner der Carbunkel sey. Ich habe das Gegentheil genug in dieser Pestepidemie gesehen, indem nur wenige gerettet wurden, die nur einen kleinen Carbunkel hatten, und viele wurden geheilt, die mit mehreren Carbunkeln befallen wurden. Es kamen Bauern mit neun Carbunkeln davon.

### Achtzehnte Beobachtung.

Ich endige meine Beobachtungen mit solchen, wo Fisteln in den Unterleib drangen, und die ich in der Charité behandelt habe. Die Ursache davon lag in der scharfen und fressenden Materie, die sich unter den Bubonen angesamlet hatte, weil die Patienten zu spät ins Hospital kamen, die Fisteln verhüten zu können.

Aerzte, die noch ihren Vorfahren folgen, behaupten den Vorzug des Aetzsteins vor dem Messer, um Bubonen zu öffnen. Ich verachte die Methode dieser großen Aerzte nicht, denn sie waren es, durch die unsere große Wissenschaft zu ihrer heutigen Größe gelangte. Ist man auf die erste Gattung Bubonen, wo ich mich des Aetzsteins bediente, aufmerksam; so sieht man, daß ich mit dieser Methode bekannt bin, indem ich sie beim Anfang dieser Krankheit befolgte. Aber der geringe Erfolg ließ mich eben sowol den Aetzstein, als die Ventosen, auf die Bubonen, die nichts leisten, verlassen.

Man



Man weiß, daß Fisteln callöse, tiefe und hohle Geschwüre, mit einer engen Oeffnung sind, die in einen weiten Grund sich endigen, und gewöhnlich eine sehr scharfe Materie geben. Diejenigen Fisteln, wovon ich hier rede, entstanden bloß durch eine bössartige, mit scharfen Salzen überladene Feuchtigkeit, die durch ihren Aufenthalt die Theile anfrisst.

Als ich den 24sten März von meiner Krankheit hergestellt war, — denn auch ich blieb nicht verschont, — fand ich im Hospital unter den Patienten Maximin Lauzet, von zwei und dreißig Jahren, einem schleimigen Temperament, und der eine Fistel, die in den Unterleib gieng, hatte, womit noch ein Sinus nach dem Hüftbein verbunden war. Das Geschwür hatte callöse Ränder. Indem ich die Hand auf die hypogastrische Gegend legte, gieng aus der Fistel sehr viele, schwarze und äußerst stinkende Sauche ab. Das anhaltende Fieber, und die erschöpften Kräfte ließen mich nur den Tod erwarten. Der Commandant schrieb mir indessen, alles mögliche bei diesem Patienten, der Parfumeur in der Stadt war, zu thun.

Da ich nun einige Tage reinigende Einsprühungen in die Geschwüre ohne Nutzen gemacht hatte, das Fieber sich auch nicht verminderte; so wagte ich den zweiten April die Operation. Die Höhle der Fistel war so klein, daß ich kaum eine nöthige Sonde einbringen konnte. Nach gemachtem Einschnitt nahm ich alles callöse weg, und nun hatte ich die Freiheit, meinen Finger einbringen zu können, der mir zum Führer diente, um den Samenstrang nicht zu verletzen.

Die Fistel gieng unter dem Bauchfell fort, und von da in die Bauchhöhle. Ich erweiterte die Wunde, wie bei der Operation einer Bubonocèle, und nach diesem Vorgang brachte ich einen stumpfen Karpiewelger in die Oeffnung, verband die Wunde mit trocknen Bourdonnets, und legte Compressen darüber.



Am dritten April brachte ich, durch eine Sonde, ein mit einem Faden versehenes, und mit Weingeist befeuchtetes Bourdonnet in den Grund der Fistel, und verband die Wunde mit Digestiv.

Den vierten hatte die häufige Materie noch immer einen üblen Geruch, und der Verband geschah, wie vorher, nur so geschwind, als möglich, damit die Luft die innerlichen Theile nicht beschädigen möge. Den Hohl- gang auf dem Rande des Hüftbeins erweiterte ich, und verband ihn wie die Fistel bis zur vollkommenen Genesung, die den 15ten Mai erfolgte.

### Neunzehnte Beobachtung.

Der Gastwirth Lombard, 50 Jahr alt, und von einem trockenen, gallichten Temperament, wurde den 10ten April in die Charité gebracht, ohne daß irgend ein schlimmer Zufall vorhergegangen war, denn der Kopf war frei, die Zunge wenig unrein, und das Fieber nicht stark. In jeder Weiche fand ich einen Bubo von der ersten Klasse. Dabei hatte er fünf Carbunkeln: einen in der Mitte des rechten Schenkels, zwei am linken Fuß, den vierten auf der Achillessehne, und den fünften in der Mitte des Tarsus. Füße und Schenkel waren ganz ödematös, wie bei einer Wassersucht.

Den Anfang machte ich mit der Deffnung des einen Bubo, dessen Drüse faul war, und leicht weggenommen wurde. Aus einem in den Unterleib gehenden Sinus lief etwas Eiter aus, als ich aber mit meiner Hand über die Wunde druckte; so lief aus dem Unterleibe sehr viele Materie. Die Wunde wurde, so viel nöthig, erweitert, und wie obige Fistel verbunden.

Von den Carbunkeln nahm ich den Brandschurf ab, unter dem ich ein schwammichtes und faules Fleisch antraf. Die andern aber waren nicht so schlimm. Der Verband geschah mit geschärftem Digestiv, und des Abends wurde ein herzzstärkendes Tränkchen genommen.

Den